

Wenigstens ins MoSex!

**Inklusive
New York
Reise
Details**

Gaby Barton



erneuert Berlin New York Beziehung



Nicht erwartet & trotzdem

Dienstag 7.4.2015

Sie kennen das, sie kommen nach Hause und wollen noch einmal schnell kontrollieren, ob irgendwelche wichtigen E-Mails reingekommen sind. Ja und an dem Dienstag nach Ostern sah ich in meinem privaten Google-Mail Account eine neue Nachricht, die mich sehr freundlich ansprach: »Sehr geehrte Frau Barton, wir freuen uns sehr, Ihnen mitteilen zu können, dass Sie ... gewonnen ...«

»Ah, o. k. da habe ich also doch etwas mit der Gewinnkarte ...«, sauste es mir durch den Kopf und ich öffnete die ganze E-Mail. Mein Blick fiel sofort auf das Wort New York. Es dämmerte mir, aber gleichzeitig die Unsicherheit, las ich das jetzt richtig? Nein, es stand genauso da, wie ich es intuitiv verstanden hatte. Ich las sicherheitshalber nochmal und langsam. Nein da stand weiterhin, dass ich die Reise nach New York gewonnen hatte. Den Hauptgewinn!

Ausgerechnet den Hauptgewinn! »Mein Gott, das ist ja wahnsinnig!« Denn eigentlich hatte ich nicht mehr damit gerechnet, dass meine Karte überhaupt noch in die Ausziehung mit reingekommen war.

Am Donnerstag, den zweiten April 2015,

fuhr ich in die Berliner City West und ging vom Bahnhof Zoologischer Garten rüber zum Europa-Center. Es war gegen 13:00 Uhr, und ich wollte am offiziellen Auftakt der Geburtstagsfeier 50 Jahre Europa-Center teilnehmen. Irgendwo hatte ich davon gelesen. Ich hatte mehrere Gründe für meinen Besuch. Einer davon war, dass ich mich mal wieder über diese älteste Shopping Mall in Berlin informieren wollte. Seitdem ich nun in Mitte in Ost-Berlin wohnte, bin ich jahrelang nicht mehr dorthin gegangen. Allenfalls mal durchgelaufen auf dem Weg woanders hin. Mit dem Europa-Center bzw. einem ihrer ehemaligen Mieter, dem Revue Theater ›La Vie en Rose‹, verband mich eine persönliche Geschichte aus den neunziger Jahren. Damals lebte ich auch in Charlottenburg, Berlin West.

Ein anderer Grund für den Gang zur Geburtstagsfeier: Ich hatte vor, mir ein zweites Standbein mit Schreiben und Publizieren aufzubauen. So hatte ich geplant, eine Berlin-Seite im Internet zu veröffentlichen. Ich liebe diese Stadt und der Tourismus nimmt immer mehr zu. Davon möchte ich gerne profitieren. Ich glaube auch, dass man noch neue Dinge von Berlin sagen und zeigen kann. Gerade dadurch, dass die Hauptstadt sich im Moment so rasant verändert und wächst. So war ich also öfter in Berlin unterwegs zu Veranstaltungen, um Material für meine neue Seite zu sammeln. Ich hatte mir fest vorgenommen, über dieses Geburtstagsfest und das Europa-Center einen kleinen Beitrag in Google+ zu veröffentlichen. Diesen wollte ich schon mal auf meine Berlin-Domain verlinken. Ja das war mein

Plan an diesem April Mittag vor dem Osterwochenende. Es gab zwar noch einen dritten Grund, warum ich zu der Veranstaltung ging. Aber der tut jetzt nichts zur Sache.

Auf dem Weg zur Shopping-Mall erkannte ich schon von weitem ein riesiges Banner ›50 Jahre jung‹ und fünf verschiedene Damen, in unterschiedlichen Outfits. Ich blieb für ein Foto stehen und versuchte mir einen Reim zu machen. Ich kam zum Schluss, dass jede der Frauen modisch eines der letzten fünf Jahrzehnte darstellte. Ansonsten präsentierte sich das Europa-Center mit seinem Eingangsbereich, wie ich es seit jeher kannte. Mövenpick gab es zwar nicht mehr, aber dafür einen anderen gastronomischen Mieter, gleich rechts neben dem Eingang. Was machte das für einen Unterschied. Innen, dicht bei der Uhr der fließenden Zeit, war eine Bühne aufgebaut. Davor drängelten sich schon die Gäste. Es ging pünktlich los mit launigen Reden, die an die Einmaligkeit des Baus des Europa-Centers in der damaligen Zeit 1965 erinnerten. Das war für mich völlig neu. Ich kam erst 1988 nach Berlin, kurz vor dem Mauerfall. Da war das Center nichts Besonderes mehr. Meine erste Erinnerung daran ist mit der Love-Parade verbunden. Ich gehörte zu den Zuschauern der ersten Stunde, als die wenigen Wagen mit der lautstarken Techno-Musik am Europa-Center vorbeifuhren, wo ich mich postiert hatte. Das war 89, auch das Jahr meiner ersten New York Reise.

Der Berliner Bürgermeister Müller war heute anwesend und stand offensichtlich neben dem Eigentümer Herrn Pepper, auf den sich mehrere Redner bezogen. Ich konnte den bei-

den so nahe kommen, dass ich ein sehr schönes Foto von beiden zusammen erhaschte. Und dass, trotz des großen Gedrängels von Medienleuten und Fotografen vor der kleinen Bühne. Mein Schnappschuss war für meine Google+ Seite vorgesehen. »Der Besuch hat sich für mich schon gelohnt«, dachte ich. Man bekommt ja immer mehr Aufmerksamkeit, wenn man eine Aufnahme mit einem Prominenten posten kann.

Eine andere interessante Referenz an vergangene Zeiten machten mir die zwei in hellem Blau und in meinen Augen original gekleideten Pan Am Stewardessen. Sie liefen mit einem Bauchladen herum, in dem, glaube ich mich zu erinnern, auch blau-weiße Süßigkeiten präsentiert waren. Als ich mich erkundigte, ob diese Fluglinie wieder belebt worden wäre, klärten sie mich auf, dass sie Werbung laufen würden, für die Pan Am Lounge. Einem Veranstaltungsbe- reich im Eden Hochhaus, dem Gebäude in dem früher die Airline Pan Am die Apartments für die Crews gemietet hatte. War auch lange vor meiner Berlin Zeit.

Ein heftiges Gedrängel gab es vor der Bühne, als nach den vielen Reden von Repräsentanten der Berliner Politik, Wirtschaft und Zeitzeugen der letzten 50 Jahre die Geburtstagstorte angeschnitten und verteilt wurde. Ein Kuchenquadrat mit einer dicken Marzipandecke, die mit der Europa- und der Berliner Bär-Flagge schön verziert war. Trotz der Rempelen der Gierigen ergatterte ich auch ein Stück von dieser Kalorienbombe. Nach dem Verzehr bummelte ich noch ein wenig umher und schaute mich in der Mall um. Zu dem Zeitpunkt interessierte mich einer der nächsten Pro-

grammpunkte noch nicht. Die Buchpräsentation ›Berlins Weg in die Wolken‹, das zum 50. Geburtstag des Shopping-Centers erschienen war. Der Autor und verschiedene Protagonisten aus dem Buch würden auf der Bühne ein Gespräch mit dem Moderator führen. Hätte ich in dem Moment schon gewusst, dass ich diesen großen Bildband etwas später geschenkt bekommen sollte, wäre ich unbedingt geblieben.

Jetzt erst, als ich bereits im Aufbruch war, fielen mir die Flyer des Geburtstag-Gewinnspiels auf, die auf den Stehtischen lagen. Uih, die diversen Preise im Wert von 30.000 € schienen mir attraktiv. Zu den Hauptpreisen gehörte eine New York-Reise und ein iPhone. Für die Teilnahme musste man verschiedene Fragen zum Europa-Center beantworten. Damit fühlte ich mich im Moment überfordert. Ich hatte auch nicht die Muße, um mich nun vor Ort direkt zu vertiefen. So nahm ich also den Flyer mit nach Hause. Ich hatte sowieso vor, abends zum Veranstaltungsprogramm, wo einige meiner Berliner Lieblings-Sänger auftraten, wiederzukommen. Ja, am Abend kam ich auch wieder, aber noch ohne Flyer. Ich hatte schlicht noch nicht die Zeit gefunden.

Unerwartete Hilfe - Lottofee

Ich hatte gelesen, dass die Gewinnziehung erst am Dienstag, also nach den Ostertagen durchgeführt würde. So hoffte ich, dass ich auch noch während des Osterwochenendes Gelegenheit haben würde, die Gewinnspielkarte in die dafür vorgesehene Box hineinwerfen zu können. Ich nahm

New York wir sind im Anflug!



Luxuriös nach
Downtown



Premium Economy

Am Dienstag den 29. September und noch im Dunklen fuhren ich und Freundin Angy mit dem TXL-Flughafenbus, der vor meiner Haustüre hielt, zum Flughafen. Im Bus viele müde Gesichter, ich fühlte mich putzmunter und war einfach gespannt auf alles. Im Flughafengebäude wählten wir die falsche Richtung und liefen so noch eine Extrarunde in Berlin, bis wir zu unserem Check-in im Bereich A08 kamen. Um 7:45 Uhr gingen wir pünktlich von Berlin Tegel in die Luft, zuerst nach Frankfurt. In diesem kleineren Flieger wurde uns ein Schokogebäckriegel, ein Croissant und Kaffee zum Toteerwecken, also doppelt so stark, wie ich ihn normalerweise trinke, serviert.

Es war ein toller Morgen in Frankfurt: blauer Himmel und strahlende Morgensonne. Auf dem Flughafen war Zeit für ein paar erste Selfies. Vor dem Fenster in der gleißenden Sonne mit Blick auf unser Flugzeug stand ich in meinem roten New York-T-Shirt gekleidet. Würde irgendjemand auf den Spruch auf dem Shirt reagieren?

Beim Einstieg durften wir uns ein wenig bevorzugt fühlen. Nach den First Class-Passagieren und den Kindern waren wir die Premiums dran mit Einsteigen vor der allgemeinen Masse. In dem Airbus A3 180, der uns nonstop von Frankfurt aus nach New York bringen sollte, war die Premium Economy vorne hinter der Business-Class. Zur First-Class ging es direkt neben uns ein Stockwerk höher. In unserem Premium Bereich waren Beinfreiheit und Sitze wie erwartet großzügiger bemessen. Für mich schmale Person war das Letztere

nicht unbedingt ein Zugewinn an Komfort, aber trotzdem angenehm. Zudem gab es extra Wasserflaschen am Fußende und eine große Auswahl deutscher Magazine aller Art, auch zum Mitnehmen. Wir erfuhren, dass das Flugzeug für diese Premium Economy gerade erst umgebaut worden sei. Es sah auch alles neu aus.

Ich probierte gleich den beworbenen Hotspot für den Internetzugang aus, der ging allerdings nicht. Was würde uns sonst erwarten? Auf jeden Fall bekamen wir noch vor dem Start einen leckeren Orangensaft, gewürzt mit Minze. Für die Essen erhielten wir eine schön gestaltete Menükarte. Die in Aussicht gestellte Auswahl auch an alkoholischen Drinks war der ähnlich, die ich in den arabischen Airlines nach Dubai auch in der Economy gewohnt bin. Die Premium Economy war bei diesem Flug nur spärlich besetzt. So gab es noch vor dem Abflug eine Durchsage, dass Reisende spontan mit einer Zahlung von 299 € in den Premiumbereich wechseln könnten. Mir fiel nicht auf, dass das irgendjemand in Anspruch genommen hätte. Der Flieger war wohl insgesamt nicht so voll mit Passagieren. Ich machte es mir bequem im Sitz und begann mir Notizen zu machen. Das hatte ich mir vorgenommen, wann immer möglich, mir Erlebnisse und Infos sofort aufzuschreiben. Denn es war klar, bei der Erlebnisdichte der kommenden Tage würde ich mir kaum alles bis zu Hause merken können.

Nach eineinhalb Stunden wurde uns das Mittagessen auf Porzellangeschirr serviert. Ich wählte die Tomaten-Mozzarella Fiorelli mit Basilikumrahmsauce und Tomatenconcasée. Lecker. Zum Nachtisch der Pflaumenschnitte bat ich

um einen Baileys auf Eis. Diesen leckeren Hochprozentigen als Dessert zu trinken, hat bei mir auf Fernflügen Tradition. Ich fühlte mich sehr wohl und glücklich. Nach zweimaligem Gucken vom selben Kinofilm über Jimi Hendrixs Leben, ein bisschen dösen und einen Snack, flogen wir dann auch schon pünktlich den JFK-Flughafen an. Bevor wir landeten, mussten wir noch ein Formular für den Zoll ausfüllen. Den Apfel, den ich eigentlich in meiner Tasche mitnehmen wollte, sollte ich lieber aufessen, ehe ich nicht damit durch den Zoll käme, gab mir die Stewardess als Empfehlung.

Es war 13:25 Uhr New York Zeit, in Deutschland war es schon 19:25 Uhr.

Ankunft und erster Nachmittag

Der Anflug auf New York war sehr unspektakulär, ja geradezu enttäuschend. Aus dem Fenster sah ich graue Wolken, ein bisschen Grünes, und dazwischen geometrisch angeordnet, ganz flache Häuser. Kein strahlendes Wetter empfing uns in New York. Und man sah weit und breit nichts, was in der Erinnerung oder in der Vorstellung als New York abgespeichert war. Trotz der vielen Stunden Anreise waren wir nicht mehr müde, sondern nur gespannt auf Manhattan und unser Hotel in der Wall Street. Die Bewegung im Flughafen tat nach dem langen Sitzen im Airbus ihr übriges und einfach gut. Neben unserem Flieger waren natürlich auch zahlreiche andere gelandet. Dementsprechend sahen wir sehr lange Schlangen für die Pass- und Sicherheitskontrolle.

Unsere Befürchtung vor langwierigem Prozedere und endloser Wartezeit bei den Kontrollpunkten bewahrheitete sich aber nicht. Alles ging äußerst zügig, konzentriert, professionell vonstatten. Neu war für mich der Ganzkörperscan in Plexiglasröhren. Bisher kannte ich nur den Augenscan und das Fotografiertwerden bei der Passkontrolle in Dubai.

Gefühlt bald liefen wir auf das Kofferband zu, wo unsere Koffer schon ihre Runden drehten. Und nach insgesamt einer Stunde, nachdem wir aus dem Flugzeug gestiegen waren, schoben wir uns und unser Gepäck zusammen mit einer Menge nach draußen.

Der Aus- und Eingangsbereich der Ankunftshalle war unspektakulär, eher klein. Gab überhaupt nichts her für ein ›Wow New York Feeling‹. Eine Traube von Menschen hinter einer Absperrung wartete mit Schildern in der Hand auf die Angekommenen: Fahrer, die Mann an Mann gedrängt ihre Fahrgäste erwarteten. Die verschiedensten Namen las ich, aber meinen nicht und auch nicht der meiner Freundin. Unser Chauffeur war also noch nicht da. Ich hatte mir zwar das Gutscheineft mit der Kontakttelefonnummer der Firma extra in die Handtasche gelegt. Noch zögerte ich aber, mit meiner deutschen Handykarte die amerikanische Nummer anzurufen. »Die happigen Zusatzkosten durch das Roaming möchte ich mir gerne ersparen ..., lass uns noch warten, vielleicht sind wir für New Yorker Verhältnisse einfach sehr früh dran ...«

OK. Angy blieb bei unseren Koffern und ich lief in dem Gewimmel herum. Vielleicht stand der Mann ja woanders.

Nach langen 10 Minuten sah ich meine Freundin von weitem heftig winken. Ich ging zurück und da sah ich ihn schon mit meinem weinroten Koffer losziehen. Ein kleiner gedrungen Mann mittleren Alters in weißem Hemd, ein südamerikanischer Typ, der es jetzt offenbar sehr eilig hatte. Wir auch. Wir wollten endlich raus, und das New York sehen, auf das wir eingestimmt waren.

Draußen erwartete uns eine Überraschung. Felipe, ein Mexikaner, war mit einer weißen Stretchlimousine da. Neben uns beiden hätte er damit noch sechs weitere Personen einladen können. Aber nein, dieser Privat-Transfer war wirklich für uns exklusiv. Mit viel Platz, guter Musik, eisgekühlter Cola und einem wolkenverhangenen Himmel über New York fuhren wir ziemlich rasant über eine Autobahn durch Brooklyn. Allerdings, mit den Überholmanövern und der hohen Geschwindigkeit war ich nicht so entspannt im Auto, wie ich mir das vorgestellt hatte. Der Fahrstil von Felipe war im wahrsten Sinne des Wortes nicht zu bremsen. Auf meine Bemerkungen hin erklärte er, dass er Angst hatte, in dem beginnenden Berufsverkehr stecken zu bleiben. Nach ca. 20 Minuten Fahrt sahen wir dann endlich die Hochhäuser von Manhattan am Horizont. Wir brauchten weitere ca. 20 Minuten bis zu unserer Unterkunft auf der Südspitze in Downtown Manhattan. In der Wall Street Nr. 75.

Schlussendlich waren wir um 16:00 Uhr in unserem Hotel Andaz zum Einchecken. Das fand an einem Tresen statt, der mitten im Raum stand. Ein Mitarbeiter überprüfte die Angaben in einem Laptop. Als er uns die Karten für die Zimmer-

türe überreichte, stellte er sich als Raymond vor und meinte: »Wenn Sie irgendetwas brauchen oder wenn ich etwas für Sie tun kann, melden Sie sich bitte bei mir.« In den folgenden Tagen sah ich ihn allerdings nicht mehr. Andere taten Dienst, die aber genauso - für unseren deutschen Verhältnisse - extrem freundlich und Dienst eifrig waren. Typisch amerikanisch eben, für mich nicht das Schlechteste in dieser Kultur.

Wir hatten ein Zimmer im fünften Stock. Im Stockwerk auf dem Weg fiel uns unangenehm der sehr fleckige Teppich auf, in dem sonst modernen Design der Räumlichkeiten. »Das darf eigentlich in einem Vier Sterne Hotel nicht sein«, meinte Angy. »Wie ist wohl das Zimmer?«

Das war sauber und schön, in der Mitte zwei breite Einzelbetten. Als Erstes suchte ich den Schalter der Klimaanlage. Denn auch wie in der Lobby, war der Raum für meinen Geschmack viel zu runtergekühlt. Angy verknüpfte ihr iPod gleich mit den zimmereigenen Lautsprechern. Bald waberte rhythmische Weltmusik durchs Zimmer und putschte unsere Energie. Für die Dinge, die nun weiter zu entdecken und zu machen waren. Das Badezimmer fand ich eine Wucht, mit begehbarer Dusche, gestaltet im modernen eleganten Design. Ich mag gerne echte Seifenstücke in meinen Händen, und da lag eines, in einer schönen Schale mit einem dicken B eingedruckt. Auf reiner Ziegenmilchbasis. Extra für mich? Ja, ich nahm es selbstredend an. Im offenen Schrankbereich hingen zwei dickplüschige, weiße Bademäntel. Merkwürdigerweise hatten wir gar keine Vorhänge vor dem breiten Fenster gegenüber unseren Betten.

Aber da wir kaum den Eindruck hatten, dass jemand von den gegenüberliegenden Häusern hereinschauen könnte, störte es uns nicht weiter. Es sollte auch so sein, wenn wir dann abends wieder zurück waren, dass wir ziemlich schnell in unseren Betten und eingeschlafen waren. Vorhang hin oder her. Die Intensität der Aktivitäten verlangte einfach nach sofortigem Hinlegen und Licht ausschalten.

Jetzt am Ankunftstag machten wir keine große Pause, denn wir hatten ja noch einiges zu erledigen und damit die allererste Besichtigungstour vor uns.

Wir mussten zu Madame Tussauds am Times Square, in Midtown, also nördlich. Dort war das Ticketbüro vom Hop-on Hop-off Busunternehmen, wo wir die Tickets für die Busrundtour abholen sollten. Ein paar Straßen weiter im Gray Line Büro den New York-Pass. Den brauchten wir morgen für unseren ersten gebuchten Stadtspaziergang. »Wenn ich den New York-Pass selber hätte bestellen können«, klagte ich Angy, »dann hätte ich ihn nach Deutschland geschickt bekommen, oder er würde jetzt im Hotel auf uns warten.« »Naja, so sind wir heute schon unterwegs mit der New Yorker Metro! Das ist ja doch was, vor einigen Stunden noch im Bus in Berlin ...«

Ja wir waren es gewohnt, öffentliche Fortbewegungsmittel zu benutzen. Und hier in Manhattan konnten wir dadurch authentischer in das Erleben dieser Stadt eintauchen.

Nach einem zügigen Auspacken machten wir uns also auf den Weg zur nächsten Subwaystation. Es war zwar bedeckt draußen, aber die Temperaturen noch mild. Ich behielt